



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Leben Deß Gottseligen Bruders Alphonsi Rodriquez auß der Societet Iesv**

**Nieremberg, Juan Eusebio**

**München, 1653**

Daß III. Capittel. Alfons leydet erschröckliche Anfechtungen deß bösen  
Feinds.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-41900**

der abtötung seiner selbst/ vñ männiglichs  
verwunderung ob seiner Tugend vñnd  
Heyligkeit. Nach sechs Monaten ward  
er in das Collegium zu Maiorica ge-  
schickt/ allda er sein vbrigs Leben verzeht.

Das III. Capittel.

Alfons leydet erschröckliche  
Anfechtungen des bösen  
Feinds.

**W**eil Alfonsus die gnad sei-  
nes Geistlichen Berueffs sehr  
hoch achtet / kam ihn ein sorg  
an/ er möchte sie erwan verlieren/ vñnd auß  
dem Orden kommen: diß wehret/ biß er  
einmal G<sup>o</sup>tte mit vil seuffzen inständig  
angerufen/ da höret er diese Stimm/ Alfons,  
das ist gnug/ daß ich es will. Dese kurze  
Wort vermöchten bey ihm so vil/ daß er  
alle sorg vñnd forche fallen ließ/ mit grosser  
ruhe vñnd sicherheit seines Gemüts / weil  
er dardurch verstanden/ daß er in ansehen  
des Göttlichen Willen/ das Herk in ruhe  
setzen müsse.

Nach

Nachdem er die Ordensblüthe ge-  
 than / ist ein wunder / wie er von Tag zu  
 Tag in aller Tugend gewachsen. Weil  
 Gott seinem Diener grosse gnade ertheilt/  
 also hat er auch dem bösen Feind grössern  
 gewalt geben / ihne zuversuchen / vnd hat  
 der blutige streit vber sieben Jahr gewehrt.  
 Die ganze meynung der höllischen Gei-  
 ster ware / ihme die Keuschheit zunehmen/  
 daher sie ihne mit einem grossen geschwa-  
 der angefallen / innerlich mit vnreinen  
 Einbildungen / eusserlich mit vnerbaren  
 schandliche gestaltē / damit sie ihne plagten  
 ohne vnderlaß : er selber wann er dessen  
 zu red wurde / sagte / die Anfechtung seye  
 vil grösser / vil abscheulich vnd gefährli-  
 cher gewesen / als möglich sey außzuspre-  
 chen / vnd seye ihme bisweilen so schwer  
 worden / daß er darüber herr sterben müß-  
 sen / wo nit Gott denn Feinden gewöhre  
 herre / daß sie ihne ein wenig verschmauffen  
 liessen. Vnd also haben sie ein weil nach-  
 gelassen / wiewol wider ihren willen / vnd  
 mit grossen wüthen / weil sie nichts außge-  
 richt / als daß dem Alfons die gnade Gottes  
 vnd

und Verdienst eben durch diese Mittel gemehrt worden / durch welche sie ihn begerten zu fellen / daher sie ihn bald wider angefallen / mit noch grösserer Macht / dieweil sie von ihm zuschanden worden.

Und weil sie gesehen / daß sie auff die erste weis nichts erhalten / haben sie es anderst angriffen / und ein solches Getümel erweckt / daß einer vermeinen möchte / sie werden das ganze Haus zu boden werffen / ihn auch bey der Burgel gefast / mit betrohung ihn zu erwürgen / wann er nicht wolle verwilligen / vnd ist diser sturm so starck gewesen / daß der heilige Mann selber sagte / es were ihm leichter gewesen alle Marter zu leyden. Jedoch hat er das wenigste nicht verzagt / sondern all ihr trohen verachtet / dieweil es ein eytels trohen ware / ohn alles vermögen.

Diese verachtung enzündte sie noch vil mehr / daß sie in der Höll mit einander zu rath gängen / was sie weiter thun wolten / wie ihm der H. Erz selbst geoffenbaret / daß sie ihnen vorgenommen / ihn zu Mitternachs

nacht anzugreifen/ vnd all ihr stärke zu-  
brauchen/ damit sie ihn zum fahl bringen  
möchten. Da Alfonso diese Gefahr ver-  
standen/ hat er bey der heiligisten Jung-  
frawen sein zusuchte genommen/ vnd mit  
grosser zuversicht angehalten / daß sie bey  
der allerheiligisten Dreyfaltigkeit / vnd  
bey ihrem allerliebsten Sohn für ihn bit-  
ten vnd erwerben wolte/ daß ehe alle hölli-  
sche Pynn vber ihn kämen/ ehe er mit der  
wenigsten läßlichen Sünd/ Gott/den er  
also fast lieb hette / beleidigte. Darnach  
ruffte er an seine heilige Patronen, vnd  
alle Heyligen im Himmel/ daß sie ihm di-  
se gnad erwerben helffen. Nachdem er  
sich also versehen/ wartet er in guter ruhe  
auff seine Feind.

Zu Mitternacht kamen sie empfindli-  
cher weiß / als ein grosser Sturmwind/  
welcher ganze Bäume aufreißt/ vnd grif-  
fen ihn an in seinem Zimmer auff tausent-  
terley weiß; etliche namen/ vnd umbfien-  
gen ihn in gestalt vnzüchtiger Weiber/  
vnd rathen ihn zu vngewürlichen sachen:  
druckte er die Augen zu/ so fand er noch vil  
absehew.

abschewlichere Bilder in seinem Kopf.  
 Wie muß der keuschen Seel gewesen  
 seyn/ vnder diesem geträng? Er hette mö-  
 gen sterben vor Traurigkeit/ nit auß forche  
 der Feinden / sonder wegen der grossen  
 gefahr zu sündigen/ darinn er ware. Er  
 suchet alles herfür / was von der Sünd  
 abhalten mag; richtet aber mit allem nit  
 mehr/ als daß er nit verwilliget. Suchte  
 er irgenc ein Trost/ so fand er keinen; ruf-  
 fet er die Mutter Gottes an/ ware es/ als  
 hörte sie ihn nit; andere Heyligen schwi-  
 gen auch. Schrye er zu Gott/ so gab er ihm  
 kein antwort / daß also nirgenc kein hülff  
 ware/ weder im Himmel/ noch auff Er-  
 den / sonder die Anfechtungen wuchsen  
 nur mehr. Bey dem allem befand er sich  
 doch wol behergt/ vnd ware diß allein sein  
 trost/ damit er sein Schiffe in diser unge-  
 stümme/ als mit einem starcken Ancker er-  
 hielt/ daß er gedachte/ ohne Gottes willen  
 könne ihm nichts geschehen/ vnd an seiner  
 Gnad werde es ihm nit manglen. Je-  
 doch am Leib erlitt er grosse qual / vnd  
 wurde sehr schwach vnd vbel gefärbt/ daß  
 man

man meiner er werde alle Tritt den Geist  
 aufgeben / derowegen man ihm die letzte  
 Delung geraicht. Aber in diser Leibs  
 Schwachheit / war er starck im Geist/  
 vnd vberwande mit Gottes hülff endlich  
 allen disen schröcken / daß er die Teuffel  
 mehr nit achtet / als wanns nur Flöh oder  
 Schnacken weren. Gieng also großmü-  
 tig hindurch / zu Ehren seines Haupt-  
 manns / vmb dessen willen er stritte.

Im wehrenden Krieg hat der H. Erz  
 nit vnderlassen ihne wunderbarlich zuerö-  
 ffe / damit er sich noch zu größern Schlach-  
 ten bereitete. Einmals sprach er zu Gott/  
 wie vorzeiten der H. Antonius, Ach Herz  
 wo warestu / da mir also vbel gieng? wie  
 hastu mich also verlassen? da erschine  
 ihm der H. Erz mit sehr lieblichem Ange-  
 sicht / vnd sprach / was fürchtestu mein lie-  
 ber Sohn? Ich habe dich nit verlassen/  
 würd es auch nit thun / vnd zeigte ihm zu-  
 gleich seine heilige Wunden. Dardurch  
 ward er auff ein neues beherzt vnd ge-  
 stärckt. Ein anders mal lehret er ihn / wie  
 ers mit seinen aufferlebnen Dienern  
 mache /

mache/ damit sie vollkommenlich gereinigt  
 werden/ vnd also in kurzer zeit grossen  
 Verdienst bekommen/ welchen andere in  
 vil Jahren durch vil übungen der Tugend  
 schwerlich erlangen. Er gabe ihm klar  
 zu verstehen/ wie sie Gott in Widerwertig-  
 keit erhalt vnd stärke/ daß sie den Sieg er-  
 halten/ vnd mit einer Hand gleichsam den  
 Feind herzu locke/ sie zubewehren/ wie  
 den H. Job/ mit der andern aber sie bedec-  
 ke vnd beschirme/ vnd also mit sonder  
 grosser Lieb sie diesen/ nie gemeinen/ weeg zu  
 grosser Heiligkeit führe. So hat auch  
 die allerheiligste Jungkfraw sich gegen  
 ihm guedig erzeigt/ vnd zu ihm gesagt/  
 Sohn Alfons, fürcht dir nit/ dann du bist  
 mir lieb.

Nach siben Jahren dieses jämmerlichen  
 Kriegs/ wolte die Hölz ihr eufferstes ver-  
 suchen/ vnd sagte zu ihm mit heller stüm:  
 Gedencke nit nit/ daß du von vns jemal  
 ledig werdest: wir wollen dich verfolgen  
 bey Tag vnd Nacht/ daß du nie kein ruhe  
 nit habest/ sonder endlich gar von Sinnen  
 kombst/ vnd einweder auß vngedult/ oder  
 auß

auß Unfinnigkeit verwilligest / was wir  
 begehren. Eines langsamem erbärmli-  
 chen Todes mustu ons sterben. Da er nun  
 einestmals also grausam gepeynigt ward/  
 daß er weder Tag/noch Nachts kein ruhe/  
 noch schlaff haben köndte/damit er seinen  
 abgematteten Leib etwas erquicket/ vnd die  
 vrsach dessē wahr name/sprach er zu Gott.  
 O mein Herz/von Herren gern will ich  
 annemmen allen verdruß/ Marter vnd  
 Todt / welche mir dise vnkelige Geister/  
 deine abgesagte Feind/anthun mögen. Ja  
 ich erbiere mich gar zu der höllischen Penn/  
 ich dich mit der geringsten Sünd be-  
 leyndigen wolte/dieweil ich dich von grund  
 meines Herzens liebe/vnd dir nach deinem  
 heiligen Willen zudienen begere. Vnd  
 zu dem bösen Geistern sagt er / bis an  
 jüngsten Tag will ich dich/vnd noch vil  
 mehr Leyden / auß lieb meines Herzens  
 Jesu Christi / damit ich ihme gefallen/  
 auch aber mißfallen möge/vnd speyere ih-  
 nen in das Gesicht/zum anzeigen/wie we-  
 nig er auff sie halte/oder sie fürchte. Mit  
 diesem ritterlichen schlusß hat er außge-  
 richt/

richt/ daß er kaum außgeredt/ so ware das ganze Wetter verschwunden/ vnd hernach der Feind ihme dißfalls nie mehr zugesetzt/ dann die erlaubnuß ware auß/ die er von Gott gehabt/ wie auch der H. Catharina von Senis begegnet.

Von der zeit an waren die Teuffel also zaghaft/ daß sie zu dem Diener Gottes sich schier nie dörfen mehr hinzu machen: die laudigen Anfechtungen hörten auff/ mit welchen er so lange zeit geplagt worden/ vnd ware sein heilige Seel ganz Engelrein. Er war ganz Meister vber sein einbildung/ daß er sie gleich wie am Zaum hielte/ vnd sie nirgends hin wendete/ als wo er wolt / dergestalt/ das weder in die Seel/ noch in den Leib kein anderer Gedankten kame/ vnd diß ohn alle beschwernuß/ als wurde er zu der Tugendt von einem andern freundlich bey der Hand geföhrt. Er brannte vor Liebe Gottes/ vnd diese inbrunst ward auch von aussen gesehen/ vnd wiewol ers verbergen wolte / kundte ers doch nit/ sondern schluge auß allen Gliedern/ Wort vnd Wercken/ daß / wer ihn  
nur

nur angesehen/sich zur Andacht vnd nach-  
 folg erwecket. Daher man ihne hoch ge-  
 halten/ als wie einen Heyligen: die ihn a-  
 ber nie gesehen/groß verlangen hetten ihn  
 zusehen/vnd mit ihm zuhandlen/damit sie  
 im Werck erfahren möchten/was von ih-  
 me gesagt ware/befalchen sich in sein an-  
 dächtiges Gebett/vnd hielten ihn für ein  
 sondern Fürsprecher bey Gott.

Also gienge sein Schiflein ein lange  
 zeit glücklich fort/ ohn alle Widerwertig-  
 keit. Da erlaubte Gott denn Teufflen wi-  
 derumb ihne zuplagen/ aber auff ein an-  
 dere weiß/ als zuvor/ nemlich daß sie ihn  
 irz machten vnder dem Gebett/darinn er  
 sehr grossen Trost hette. So bald er ni-  
 der kmyet zubetten/empfande er ein schwä-  
 che/wusste nit was es were/ merckte aber  
 wol/ daß sie vom bösen Feind herkäme.  
 Es ware ein lauterer schmerz/angst/ vnd  
 verdruß/ daß er manchs mal vermeint/es  
 were sein leister Tag. Jedoch wolte Gott/  
 daß er noch lenger leben/vnd vmb seines-  
 willen leyden solte. Er verharzte doch im  
 Gebett/vnd there sovil er köndt/vnd stritte  
 daß

daß der Feind seiner nit mehr maister  
 wurd. Vnd damit es nit gnug bekandt  
 wurde/das es vom bösen Geist herkömen/  
 so bald man vom Gebett leutet/ ware im  
 augenblick alles hin/als hett mans mit der  
 Hand abgestrichen/vnnd GOTT gebe wie  
 die Stunden des Gebetts/dem gebrauch  
 nach/geändert wurden/allemal zum an-  
 fang/mit dem Glockenzeichen hebte es an/  
 vnd endet sich wider mit ihm. Zehen Jahr  
 wehrere dise Plag/vnd blibe nie auß/vnd  
 Alfons litte es auch mit beständiger Be-  
 dult: allen denen zu einer Lehr/welche im  
 Gebett von dem HERRN probirt werden/  
 mit der dürre/verduncklung des Geists/  
 vnd entfallen des Herzen.

Wie diser Krieg fürüber/ward er die  
 vbrige zeit in seinem Gebett so reichlich  
 ergöht / daß ihn der HERR gemeinglich  
 heimgesucht/sein Seel vnnd Leib erledig-  
 get von aller beschwerde / das so bald er  
 sich zum Gebett versambeln wolt/ er vor  
 stund an in die innerliche Geheimnuß der  
 Gottheit geführt/vnd mit solcher Erkant-  
 nuß derselben begabt warde / daß ihn ge-  
 duncet/

D

duncet/

duncket/ er wurde vor lieb vnd inbrunst  
 verändert in ein andern Menschen: der  
 Verstande brauchte wenig nachsinnens/  
 daß er die Göttliche Ding mit einem ein-  
 fältigen blick besser ergriffe / als hett er  
 denselbigen/ lang vnd vil/ nachgedacht.  
 Von dem anschauen Gottes/ lincete er  
 sich auff die erkandnuß seiner selbst/ vnd  
 gleichsamb auff zwo Waagschüßlen/ de-  
 müttiget er sich in abgrund seiner Nichtig-  
 keit/ vnd erhebt sich wider in die Göttli-  
 che Hochheit.

## Das IV. Capittel.

Alfons wirdt mit grossen  
 Schmerz vnd Kranckheiten  
 probirt.

**I**n andere starcke Prob sei-  
 ner Tugend seynd gewesen die vil-  
 fältigen Kranckheiten / mit wel-  
 chen Gott sein Gedult geübet/ vnd sein  
 Heyligkeit sehr gemehrt. Dise waren al-  
 so